



Über dem Holzlager steht das Memento mori am Kirchturm.



Das Brett fährt ein in die Produktionsstrasse.



Der Holzstaub wird nach oben weggesogen.

Bauen für die Ewigkeit

Von Kaspar Schnetzler (Text) und Guido Baselgia (Bilder)



Vater und Sohn Gerber – das Handwerk lebt weiter.

Es ist eine Branche, die nie im Gespräch ist. Aber das liegt nicht nur daran, dass keine Konjunkturschwankungen sie treffen und sie der Aufträge auch in Zukunft sicher sein kann. Man redet auch sonst nicht gerne von ihr, von der Sargfabrikation. Obwohl's ein Handwerk ist, so ehrlich wie jedes andere auch.

Tabus

Von Sarg und Sargbau zu berichten rührt an ein Tabu. Allen mit unschöner Regelmässigkeit publizierten Unfall-, Drogen-, Krebs- und andern Todesfallstatistiken zum Trotz. Welches Tabu ist allerdings die Frage: das des Todes oder das Tabu der Tabuisierung des Todes. Denn davon spricht man im Ernst bei uns nicht. Wenn schon, machen wir Witze über den Tod und Sprüche über den Sarg. «Holz isch heimelig» finden wir in dem Zusammenhang lustig (bleibt dabei die Frage offen, ob Multiplex-Sperrplatten Holz seien). Oder wir sagen, mit dem Sarg erfülle sich schliesslich doch noch für jeden Schweizer der Traum vom Eigenheim. Und lachen, wo es um den Tod geht. Das heisst, wir reagieren ab oder verdrängen. Wir glauben, oder wir folgen dem psychologischen Dreh – «face it with Dr. Kübler-Ross!», Wir setzen uns tapfer mit dem beängstigenden Endgültigen auseinander und versuchen couragiert zu leugnen, dass unsere Gesellschaft auf die Tabuisierung des Todes angelegt ist. Denn wer tot ist, ist – nach drei Tagen spätestens – kein Wirtschaftsfaktor mehr. Auf welche Art «dafür» das Leben, Fitness und Happiness, verherrlicht wird, ist eine andere Frage.

So oder so, verdrängt, umgangen, ins Auge gefasst: Die Tatsache bleibt bestehen, dass wir am Schluss den Gang allein antreten, das heisst jeder für sich, für wen sonst. Und zwar in einem Behältnis, das, vom Standpunkt des Lebenden, sich frei Bewegenden aus gesehen, recht knapp bemessen ist. Die Grundrissnorm misst 185 mal 58 Zentimeter. Das bedeutet, dass es bei mir mit der Oberweite bequem gehen wird, aber ich werde mich auf meine letzte Wohnlage hin nicht mehr strecken dürfen – lassen wir die Sprüche.

Lebendiges Dorf

Lindau (Zürich) ist ein Dorf aus dem Bilderbuch der Schweiz, wie sie sich gern gesehen haben möchte: Werktag, und im frischen Wind flattert die Schweizer Fahne am hohen Mast auf dem zentralen Parkplatz. Eine Landbeiz, vorne fürs Bier aus Flaschen, im einstigen Säli hinten «Turis Gourmet-Tempel». Gemeindehaus aus Beton, Post mit Vorgärtlein, Schulhaus Ende 19. Jahrhundert. Eine Kreuzung, ein Dorf. Recht viel verbliebenes Landwirtschaftliches rundum, alles besensauber. Einfamilienhausüberbauung am Dorfrand. Die Kirche mittendrin, leicht erhöht, das Pfarrhaus aus dem 18. Jahrhundert, grossgieblig und vielräumig. Friedhof unter Linden. Am Himmel steigen Jets aus dem nahen Kloten in die weite Welt hinaus. Die Autobahn Zürich-Ostschweiz in bequemer Nähe, aber kaum zu hören. Ein Bild voll schönen Lebens.

Der Südwest weht Lackgeruch ins Dorfzentrum hinunter, süss und stark. Ein Lüftungsmotor annonciert Gewerfleiss. Zwischen Pfarrhaus, Kirche und Friedhof liegen Werkstätte, Lager und Wohnhaus von «Gerber Lindau» – Sargfabrik steht nicht angeschrieben.

Letzte Wohnung

Leben ist wohnen; Wohnungsnot, weiss man, ist Lebensnot. Der unbebaute Mensch ist ein philosophisches Thema oder ein Problem für Psychologen und für die Unbehausten selbst. Wie der Mensch auch immer wohnt oder haust – ob er ihn hat oder nicht, er braucht seinen Lebensraum.

Was ist der Sarg? Es ist die letzte Behausung, die wir in menschlicher Gestalt belegen. Zum Leben brauchen wir ihn nicht, er ist kein Lebensraum, Bewegungsfreiheit ist nicht mehr vonnöten. Also kein Wunder, sind die Masse dieser Behausung auf das Sterbensnotwendige beschränkt. Nachher gehen wir mit samt unserer letzten Behausung in die Unendlichkeit auf – im Boden der Erde oder in den Flammen der Kremation.

Was ist der Sarg? Ein Ding zwischen Leben und Tod. «Zwischenlager, half-way house» – nein keine Sprüche. Aber der Sarg ist eine Behausung zwischen der Wohnung der Lebenden und der Unendlichkeit der Toten. Oder er ist ein Aufbewahrungsort für drei Tage, den es aus hygienischen Gründen gibt. Nach kantonalem Gesundheitsgesetz und kommunaler Friedhofordnung muss der Sarg geruchsdicht sein und in sich die Flüssigkeit